

Die Erzaufbereitung Laurenburg

An der Hangseite der „Lahn-Ferienstraße“ (B 417) ragten bei Laurenburg bis in die 1960-er Jahre mächtige Gesteinsaufschüttungen in die Höhe. Es waren die heute größtenteils rekultivierten Berge- und Flotationshalden der Grube Holzappel, in der von 1751 bis 1952 Silber-, Blei-, Zink- und Kupfererze gefördert wurde. An ihrem unteren Ende befanden sich die Betriebsanlagen der 1866 von der „Silber- und Blei-Bergwerksgesellschaft Holzappel“ (einer Tochter der Stolberger Zink AG Aachen) erbauten „Aufbereitung Laurenburg“. Sie dienten der zur Verhüttung erforderlichen „Sortierung“ der Erze, die in rund zwei Kilometer Entfernung, unweit des heutigen Ortsteils Dörnberg-Hütte, gewonnen wurden. Zu diesem Zweck musste das „Haufwerk“ (Roherzgestein) zunächst in einer Steinbrechanlage, dem „Pochwerk“, zerkleinert werden. Über Förderbänder gelangte das so „aufgeschlossene“ Material in das „Klaube- oder Scheidehaus“. Dort waren vielfach Frauen („Erzengel“) – dazu auch Kinder der oberen Schuljahrgänge („Klaubejungen und Klaubemädchen“) – mit dem Auslesen der Erze in „Handscheidung“ beschäftigt.

Zu den modernen Verfahren in den Laurenburger Werksanlagen gehörte ab 1928 die Schwimm-Aufbereitung oder „Flotation“, die heute allgemein zum Sortieren feinkörniger Mineralteilchen angewandt wird. Sie beruht auf der unterschiedlichen Benetzbarkeit der Stoffoberflächen durch Wasser und Luft: An den glatten, Wasser abstoßenden Oberflächen der in große Bottiche geleiteten Erzkörnchen setzen sich Luftblasen fest, die einen Auftrieb bewirken. Mit ihnen steigen die Minerale an die Wasseroberfläche und können von dort mit der Schaumschicht abgestreift werden. Zur Entsorgung der in beträchtlichen Mengen anfallenden Erzschlämme wurden in unmittelbarer Nähe der Aufbereitung – an der Straße nach Holzappel und in einem Seitental der Lahn in Richtung Dörnberg – durch Dammaufschüttung große „Schlammweiher“ angelegt.

Das anfangs in der „Holzappeler-Hütte“ zu Reinmetall geschmolzene Rohmaterial wurde nach der Eröffnung der Lahntal-Eisenbahn (1862) auf dem Schienenweg zur Verhüttung nach Stolberg bei Aachen befördert. Nachdem die Bergwerksgesellschaft zunächst einen eigenen Fährbetrieb zum Bahnhof auf der anderen – linken – Lahnseite eingerichtet hatte, ließ sie 1877 die erste Laurenburger Lahnbrücke bauen, die zugleich dem öffentlichen Verkehr zur Verfügung stand. Als Gegenleistung beteiligten sich die umliegenden Gemeinden und der Unterlahnkreis an den Kosten der laufenden Unterhaltung nachdem der damalige Unterlahnkreis und die umliegenden Gemeinden eine finanzielle Beteiligung an ihrer laufenden Unterhaltung..

Die Beförderung des Roherzes von der Grube bei Dörnberg-Hütte zur Aufbereitung an der Lahn erfolgte, zunächst ebenfalls per „Pferde-Bahn“, durch den in der Nähe des Laurenburger Schlosses mündenden „Adelheid-Stollen“. Ab 1904 stellte eine Seilbahn die direkte Übertage-Verbindung zwischen der Grube bei Dörnberg-Hütte und der Aufbereitung in Laurenburg her. Sie war auf ihrer 1,4 Kilometer langen Strecke mit insgesamt 56 Kipploren mit einer Nutzlast von je 400 Kilogramm bestückt und hatte ein Gesamtgefälle von 119 Metern. Der Antrieb der Seilbahn funktionierte nach dem Prinzip der Schwerkraft: Die beladenen, talwärts schwebenden Loren zogen die entleerten mit ihrem Eigengewicht wieder nach oben.